

WILLY

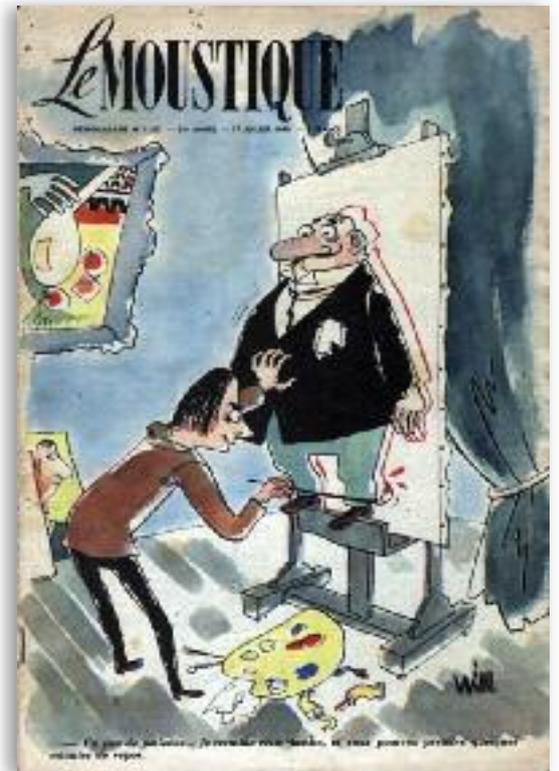
Von Volker Hamann

Willy Maltaite wurde am 30. Oktober 1927 in der kleinen Ortschaft Anthée geboren, gelegen zwischen Charleroi und Dinant im Süden Belgiens. Sein Vater arbeitete als Dachdecker und Heizungsinstallateur und hatte bereits aus erster Ehe zwei Kinder, und es war Willys Mutter, die ebenfalls verwitwet war und eine Tochter hatte, der der Junge ein künstlerisches Talent zu verdanken hatte. Sie hatte schon in jungen Jahren mit dem Malen von Ölbildern in einem naiven Stil begonnen, das jedoch aufgrund von Gerede aufgegeben; eine junge Frau hatte damals keine Künstlerin zu sein.

Als Willy im Alter von vier Jahren mit einem Keuchhusten das Bett hüten musste, kaufte ihm seine Mutter Buntstifte zur Beschäftigung, woraufhin er zu zeichnen begann und damit seine große

Rechts:
Cover für die Dupuis-Zeitschrift *Le Moustique*, 1949.
© Dupuis by Will; 1949

Unten:
Willy, fotografiert von Dominique Thomas.
© PLG



Leidenschaft entdeckte. »Ich erinnere mich noch gut daran, dass wir uns kein Zeichenpapier leisten konnten, und so zeichnete ich beispielsweise auf den Kondolenzschreiben unserer Nachbarn, die damals zahlreich zu uns ins Haus kamen. Jeder Tote im Dorf war ein Glück für mich, denn jedes Schreiben hatte eine blütenweiße Rückseite.«¹ Nur sehr selten und zu besonderen Anlässen erhielt der junge Willy ein Comic-Album, das er gierig mit den Augen verschlang und damit Anregung für seine Zeichnungen erhielt. »Manchmal, zu Weihnachten oder so, bekam ich eine gebundene Ausgabe der Magazine *Hop-La* oder *Hardi*. Und ich meine mich daran zu erinnern, dass meine Eltern vor dem Krieg auch *Le Vingtième Siècle* abonniert hatten, und so entdeckte ich **Hergé** auf den Seiten der Kinderbeilage *Le Petit Vingtième*. Später dann konnten wir uns auch ein Abonnement von *Spirou* leisten.«

Jijé

Nach dem Ende seiner Schulzeit bewarb sich Willy Maltaite mit Unterstützung seiner Eltern an der Kunstschule *St. Joseph*, die von Benediktinermonichen in Maredsous geführt wurde und die eine künstlerische Grundausbildung im Zeichnen, Malen und der Bildhauerei anbot sowie für ihre Goldschmiedekunst bekannt war. Leider fiel der junge Willy schon bei der Aufnahmeprüfung durch und hatte nur die Alternative, auf die technische Schule in Dinant zu gehen. Seine Mutter, überzeugt vom Talent ihres Sohnes, bot ihm darüber hinaus an, einen Fernkurs zu bezahlen. Doch einer der Mönche von *St. Joseph* empfahl den

¹ Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Zitate aus einem Interview, das Will 1993 und 1994 mit Etienne Jacquemart, Rudi Miel und André Taymans führte; in *Will – Collection privée* 1995.



Maltaites, die Arbeiten des Jungen einem in der Nachbarschaft lebenden Künstler zu zeigen, der einige Jahre zuvor ebenfalls bei den Mönchen in Maredsous ausgebildet worden und inzwischen ziemlich erfolgreich war.

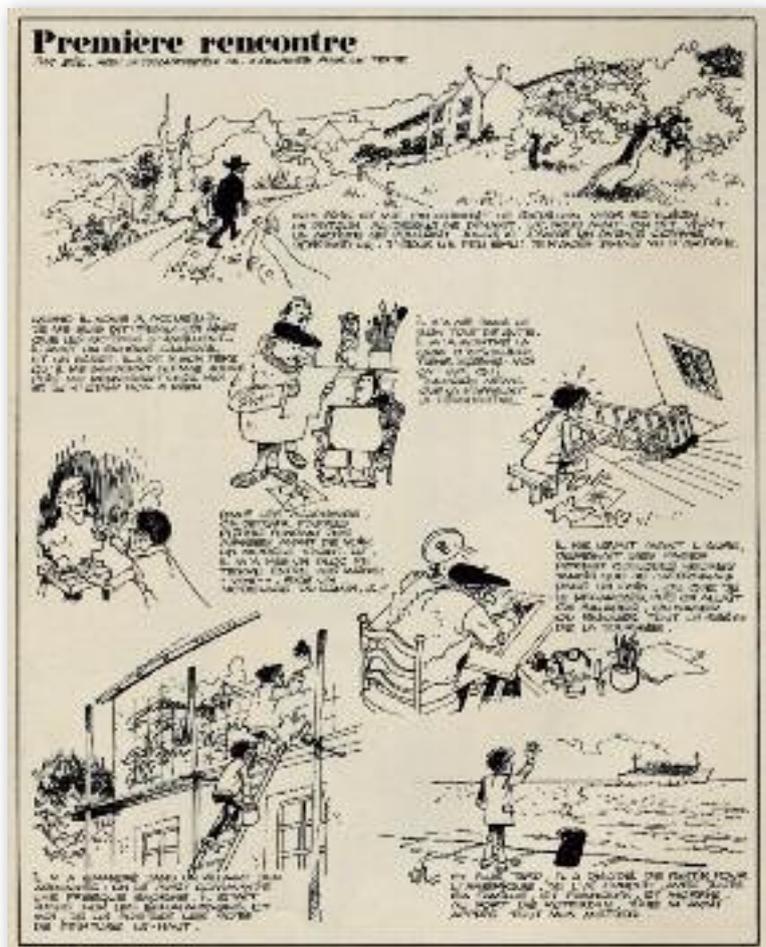
So machte sich Willy zusammen mit seinem Vater im Sommer 1942 auf, das Atelier von Joseph Gillain zu besuchen, der zu dieser Zeit unter dem Pseudonym **Jijé** fast im Alleingang das belgische Magazin *Spirou* mit Material versorgte. Aufgrund der Besetzung Belgiens durch die deutsche Wehrmacht fiel es dem Herausgeber Dupuis schwer, an Comics aus dem europäischen Ausland oder gar aus Übersee zu kommen. Er konnte froh sein, dass er einen Künstler wie Jijé gefunden hatte, der nicht nur die Titelseerie, sondern auch noch die Detektivserie »Jean Valhardi« und die ambitionierten Biographien »Christophe Colomb« und für ein weiteres Magazin von Dupuis »Don Bosco« gestaltete. Damit verdiente sich Gillain seinen Lebensunterhalt, während er parallel dazu stets darum bemüht war, auch als Bildhauer und Maler anerkannt zu werden. Und als solchen kannten ihn die Leute aus der Gegend um Dinant.

Hier also sollte der junge Willy in seinen Talenten gefördert und ausgebildet werden, und nach einer skeptischen Sichtung der Mappe mit Arbeitsproben willigte Jijé ein. »Er war gerade dabei, sich zu rasieren, das werde ich nie vergessen. In seinem Atelier habe ich dann zum ersten Mal eine Comicseite im Entstehungsprozess gesehen. Ich hatte mir zuvor nie Gedanken darüber gemacht, wie Comics eigentlich entstehen, hatte vielleicht sogar angenommen, dass es Maschinen dafür gäbe. Gillain sah sich meine Zeichnungen an und sagte: »Ich werde Sie 15 Tage zur Probe ausbilden. Und wenn es nicht läuft, schicke ich Sie wieder zu Ihren Eltern zurück.« Ich durfte bleiben.« Obwohl Jijé gar kein Interesse daran hatte, einen Assistenten zu beschäftigen, widmete er sich fürsorglich dem jungen Willy und brachte ihm das Malen und Zeichnen bei. Voraussetzung für diese Disziplinen war Jijé zufolge auch immer die Bildhauerei, der er viel Zeit widmete und somit seinem jungen Schüler vorschlug, parallel zur Ausbildung in seinem Atelier einen Abendkurs an der *Académie de Sculpture* in Dinant zu besuchen.

Willy Maltaite war somit der erste Schüler Jijés, im künstlerischen wie im geistigen Sinne, denn die Ausbildung umfasste keineswegs nur die Vermittlung von Fertigkeiten mit dem Pinsel oder der Feder. Auch persönlich hatte der 13 Jahre ältere Kollege einen großen Einfluss auf den jungen Maltaite, denn hier verbrachte er den Großteil seiner Freizeit, lauschte andächtig den Kommentaren seines Lehrmeisters und nahm am Familienleben der Gillains teil. Jijé war damals bereits verheiratet und bald Vater von drei Kindern, weswegen der ganze Clan am Ende des Zweiten Weltkriegs auch umziehen musste. In Waterloo fanden

die Gillains ein angemessenes Heim, das für den jungen Willy jedoch zu weit entfernt war und er Jijé nun nur noch selten besuchen konnte.

Das Kriegsende und die Befreiung Belgiens hielten für Jijé und das *Spirou*-Magazin jedoch noch weitreichendere Veränderungen bereit. Ab Oktober 1944 konnte das Magazin wieder regelmäßig erscheinen, und bald wären auch die ehemals so erfolgreichen Serien aus den USA wieder ohne Probleme beschaffbar gewesen, doch angesichts des vielseitig einsetzbaren Talents von Jijé sah die Verlagsleitung dafür keine Veranlassung. Stattdessen wurde überlegt, weitere Zeichner zu engagieren, die das Serienrepertoire fortführen und ergänzen sollten, da aufgrund des wieder in größeren Mengen verfügbaren Papiers auch der Um-



fang von *Spirou* angehoben werden konnte.

Während sich Jijé voller Zuversicht auf die Arbeit an »Emmanuel« stürzte, einer bebilderten Geschichte des Neuen Testaments, wollte er die Forderung der Verlagsleitung nach neuen Zeichnern möglichst elegant lösen und hielt Ausschau nach neuen Talenten. Die Lösung begegnete Jijé in der Person des jungen **Maurice de Bévère**. Dieser Zeichner war schon seit einiger Zeit für eine andere Publikation des Dupuis Verlages tätig gewesen; in der Radiozeitschrift *Le Moustique* erschienen seine Illustrationen, und darüberhinaus interessierte sich der junge Kollege für den Zeichentrickfilm und die Arbeiten Walt Disneys. Als Ani-

Oben:
Erinnerungen an die ersten Jahre mit Jijé. Aus *Vous avez dit BD ... Jijé*. © Dupuis by Will; 1983

Rechts:
Will, Annie und
Joseph Gillain in
Marseille, 1940er
Jahre.
© Concerto

mationszeichner war de Bévère bei der Brüsseler Filmgesellschaft Compagnie Belge d'Actualités (C.B.A.) untergekommen, wo er auch **Eddy Paape** und **André Franquin** kennengelernt hatte. Für das kleine Studio bedeutete das Ende des Zweiten Weltkriegs zugleich auch das wirtschaftliche Aus. Die Produkte der technisch und wirtschaftlich überlegenen nordamerikanischen Filmindustrie drängten auf den europäischen Markt zurück, und die Aufträge blieben aus. Nachdem de Bévère zunächst den jungen André Franquin als Illustrator bei *Le Moustique* untergebracht hatte, kam den beiden die angespannte Situation bei *Spirou* zu Ohren. De Bévère sprach daraufhin bei Jijé vor, und Verlagsleiter Charles Dupuis zögerte nicht, dem jungen, aber nicht unerfahrenen Zeichner zusammen mit seinen Kolle-



Oben:
Gemälde von
1946, entstanden
im Atelier von Jijé.
© Will -
Concerto

Rechts:
Cartoon aus *Le
Moustique*, 1946.
© Dupuis by
Will; 1946

gen Franquin und Paape eine Chance zu geben. Weshalb Jijé bei dieser Gelegenheit nicht auch den ohnehin in seinem Atelier beschäftigten Maltaite ins Gespräch brachte, ist leider nicht bekannt. Will selbst vermutete später: »Ich nehme an, dass [Jijé] der Meinung war, ich sei noch nicht gut genug. Franquin und Morris, die mich damals sehr prägten, waren schon Profis, ich dagegen war immer noch auf der Suche. Und diese Suche sollte noch ein paar Jahre andauern ...«

Also lernten die jungen Talente voneinander, und ihre Kreativität wurde von Jijé in die richtigen Bahnen gelenkt. Denn er schlug ihnen vor, die ersten Arbeiten für Dupuis bei ihm zu Hause in Waterloo zu gestalten. Mit Ausnahme von Eddy Paape, der damals bereits verheiratet war, nahmen de Bévère und Franquin das Angebot dankend an, trafen auf den jungen Maltaite, und **La Bande à 4** (*Die Bande der 4*) war geboren! Bis 1948



wurde im Haus von Jijé der Grundstein der *École Marcinelle* gelegt, die in den 1950er Jahren neben der *Ligne Claire* tonangebend in der Gestaltung europäischer Comics werden sollte. Jijé und seinen Schützlingen war eine unverbrauchte Phantasie gemeinsam, die Lust am Spaß um seiner selbst Willen und eine experimentierfreudige Einstellung gegenüber dem Comic als einer Form, deren Entwicklung in Belgien gerade erst begonnen hatte. Bewusst forcierte Jijé die Selbstständigkeit seiner jungen Kollegen. Dabei ging er so weit, jedem von ihnen – mit Ausnahme von Maltaite – von Anfang an die Gestaltung einer eigenen Serie anzuvertrauen und dazu in einigen Fällen auf seine älteren Rechte an den Figuren zu verzichten. Franquin übernahm von ihm die Titelserie des Magazins *Spirou*, Paape zeichnete neue Geschichten des Versicherungsdetektivs »Jean Valhardi« und De Bévère, zu dem Jijé das meiste Vertrauen fasste, durfte seine eigene humoristische Serie um einen Cowboy realisieren. Unter dem Pseudonym **Morris** entstanden die ersten Geschichten von »**Lucky Luke**«.

Als 1948 am Horizont die ersten drohenden Anzeichen eines neuen Krieges auftauchten, entschloss sich der rastlose Jijé zu einem weitreichenden Schritt in seinem Privatleben. Angesichts der zum Kalten Krieg eskalierenden politischen Lage in Europa fürchtete er erneut um die Sicherheit seiner Familie und beschloss, den Haushalt in Belgien aufzulösen und mit seiner Familie in die Vereinigten Staaten zu reisen. Und er überzeugte Morris und Franquin, ihn dabei zu begleiten. Für den gerade erst 21 Jahre alten Willy Maltaite war das keine Option. Aber während sich seine Freunde auf den Weg nach Übersee machten, glaubte er, immerhin in künstlerischer Hinsicht auf eigenen Beinen zu stehen. Er zog nach Brüssel,

um dem ihm bekannten Verleger Dupuis möglichst nahe zu sein, und unterbreitete diesem den Vorschlag zur Veröffentlichung einer Geschichte, an der er noch in Jijés Atelier gearbeitet hatte: »**Le Mystère du Bambochal**« war zum ersten Mal mit dem Pseudonym **Will** signiert und vereinte alle Fertigkeiten und Qualitäten des Comics, die Maltaite bei Jijé und den jungen Kollegen Morris und Franquin ge-

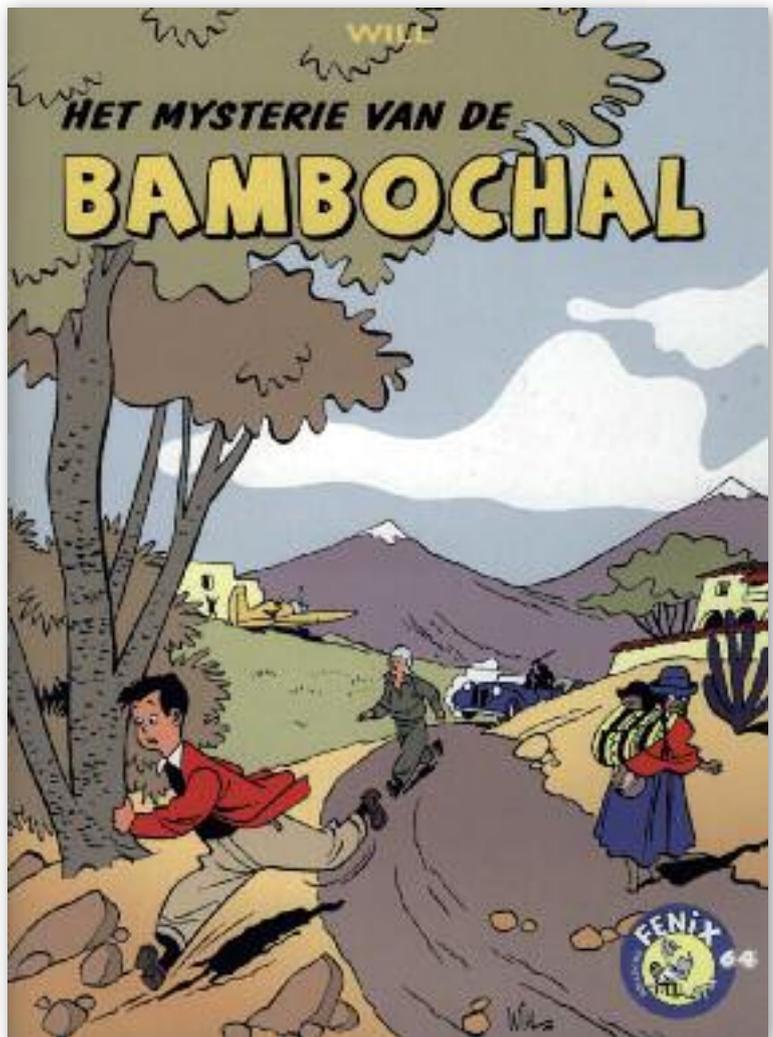


lernt hatte. Doch Dupuis zeigte kein Interesse an der Geschichte, und stattdessen musste der junge Zeichner seinen Lebensunterhalt mithilfe eines Kontaktes von Eddy Paape als Lohnzeichner für die Agentur *World Press* verdienen. Hier unterstützte Will seine Kollegen Paape, Hubinon oder Charlier und landete schließlich – wenn auch anonym – auf den Seiten von *Spirou*. Aufgrund der Kontakte zu *World Press*, die auch für *Spirou*s Konkurrenz *Tintin* arbeiteten, lernte Will 1947 Hergé und seinen Herausgeber Raymond Leblanc kennen. Damals war das Projekt einer eigenen französischen Ausgabe des belgischen Magazins aktuell, für die der Zeichner von »Tintin« (dt. »Tim und Struppi«) auf der Suche nach neuen Zeichnern war. Doch offensichtlich genügten die noch etwas unbeholfen wirkenden Zeichnungen Wills nicht den hohen Qualitätsansprüchen von Hergé, und er erhielt eine Absage. Offiziell wurde als Grund angeführt, dass die in Frankreich von Dargaud herausgebrachte eigenständige Ausgabe von *Tintin* zu mindestens 75% von französischen Zeichnern gestaltet werden sollte und deshalb keine belgischen Künstler eingestellt werden könnten.

Die Geschichte »Le Mystère du Bambochal« jedoch wollte Will nicht so ohne weiteres aufgeben und brachte sie schließlich selbst heraus. »Ich hatte einen Cousin, der war Buchdrucker. Auf seiner kleinen Druckerpresse, auf der normalerweise Einladungen für Hochzeiten oder Trauerkarten gedruckt wurden, bastelte ich mir mein erstes Album im Alleingang. Die Frau meines Cousins und ihre Kinder halfen mir dabei, die Seiten zusammenzutragen und zu heften...« Das Ergebnis war ein 32seitiges Album im einfarbigen Druck mit farbigem Titelbild, das Will in einer mutigen Auflage von 15.000 Exemplaren produziert hatte und auch noch selbst verkaufte. Aufgrund einiger wohlwollender Hinweise in der lokalen Presse war der kommerzielle Erfolg gar nicht schlecht, und als ein Pressevertrieb die Restauflage aufkaufte, hatte sich das Projekt für Will bereits gelohnt.

Der Glatzkopf und der Bärtige

In der Zwischenzeit war Dupuis zu Ohren gekom-



men, dass der junge Maltaitte auch bei der Konkurrenz sein Glück versucht hatte. Verlagsleiter Charles Dupuis wollte sich einerseits das junge Talent nicht durch die Kollegen um Hergé ausspannen lassen und sah andererseits eine Möglichkeit, mithilfe von Will ein Problem zu lösen, das ihn seit einiger Zeit beschäftigte. Bereits seit dem Start von *Spirou* im April 1938 gestaltete der belgische Zeichner **Fernand Dineur** die Serie »**Tif et Tondou**« (dt. »Harry und Platte«), doch in letzter Zeit gingen dem künstlerisch nur mäßig begabten Dineur die Ideen aus. Darüber hinaus hatte dieser Anfang 1949 damit begonnen, dem ebenfalls in Belgien erscheinenden Magazin **Héroïc Albums** neue, abgeschlossene Geschichten der beiden Helden zu verkaufen, die nun eine ernsthafte Konkurrenz zu den in *Spirou* abgedruckten Fortsetzungsgeschichten darstellten. Dupuis sicherte sich daraufhin im Sommer 1949 die Rechte an »Tif et Tondou«, und obwohl Dineur bis Dezember desselben Jahres weiter in *Héroïc Albums* publizierte, einigte sich Dupuis mit ihm darauf, dass ein neuer Zeichner die Serie betreuen sollte. Bestandteil des Vertrages zur vollständigen Übertragung der Rechte an der Serie mag gewesen sein, dass Dineur weiterhin die Szenarios zu »Tif et Tondou« schreiben sollte. Nur so ist es zu erklären, dass die sprunghaften, von Slapstick und

Oben:
Nachdruck des ersten Albums von Will in der *Collectie Fenix* des belgischen Magazins *Brabant Strip Magazine*, 2009.
© Will

Unten:
Illustration aus *Spirou* 473, 1947.
© Dupuis by Will; 1947

